

Die Hoffnung auf Arbeit treibt Nacht für Nacht tausende Flüchtlinge an die Pforten Großbritanniens

Elf Flüchtlinge starben seit Jahresbeginn beim Versuch durch den Eurotunnel nach Großbritannien zu gelangen / Jetzt kommt es zu Massen-Aufbrüchen ins Sperrgebiet des Eurotunnel bei Calais / Flüchtlinge verwalten selber eine riesige Zelte- und Hüttensiedlung am Rande von Calais / In dem halblegalen Lager des 'New Jungle' wurden Mini-Gaststätten, Moscheen, eine Kirche und eine Schule in Hütten installiert.

AUS PARIS
DANNY LEDER

'Nachts sind wir zu allem bereit, Tags über versuchen wir normal zu leben', sagt der Flüchtling aus Eritrea, der nach drei Jahren Odyssee durch Afrika, Asien und Europa, jetzt seit fünf Monaten in einer Lagerstätte neben der nordfranzösischen Stadt Calais haust. In den zwei Nächten zuvor waren jeweils an die 2000 Flüchtlinge in die Sperrzone rund um den Abfahrts-Terminal für die Zugverbindung unter dem Ärmelkanal nach Großbritannien eingedrungen.

Dieser Massen-Aufbruchsversuch war eine Premiere. Er überraschte die privaten Wachmannschaften der 'Eurotunnel'-Betreiber und die französischen Polizei-Einheiten, die den annähernd 3000 Flüchtlingen, die rund um Calais lagern, den Übertritt ins britische Paradies verwehren sollen. Die Mehrheit der Eindringlinge wurde abgefangen, dutzende wurden verletzt. Ein Sudanese verunglückte tödlich beim Versuch auf einen Bahnshuttle zu klettern, die LKW geladen hatte. Es war dies der elfte Todesfall seit Jahresbeginn.

Aber weder diese Opferzahl noch die immer rigoroseren Abzäunungen und Überwachungsmethoden, über deren Bezahlung die Firma 'Euro-Tunnel' und die Regierungen in London und Paris gerade wieder im Clinch liegen, werden die Menschen entmutigen, die sich fast am Ziel ihrer Träume wähnen. Es ist zwar nicht so, dass die Aufnahmebedingungen und Sozialhilfen für Asylsuchende in Großbritannien so viel verlockender wären als in Frankreich. Aber jenseits des Ärmelkanals lockt zurzeit ein florierender, extrem flexibler Arbeitsmarkt, in dem Migranten schnell, und sei es auf Stunden- oder Wochenweiser Basis, Anstellung finden. Und das ist für tatkräftige und mutige junge Männer und Frauen, die womöglich ihre in der Heimat hinterlassenen Familien unterstützen müssen, allemal besser, als in Frankreich, wo die Wirtschaft stagniert, mit der unsicheren Aussicht auf paar Sozialstützen dahin zu vegetieren.

Außerdem stammen die meisten Flüchtlinge in Calais aus nicht-frankophonen Ländern wie Eritrea, Äthiopien, Sudan, Afghanistan, Irak. Landsleute haben in Großbritannien beachtliche Wirtschaftsnetze entfaltet, die die Integration erleichtern.

Die französischen Behörden haben, in der Hoffnung das Problem schlicht auszusitzen, die übliche Mischung aus zeitweiliger polizeilicher Schärfe, bürokratischem Hürdenlauf und Toleranz an den Tag gelegt. So wurde ursprünglich in der Gegend ein riesiges Flüchtlingszentrum unter Verwaltung des Roten Kreuzes zugelassen, wo doch schon klar war, dass der Übertritt nach Großbritannien auf Grund eines zwischenstaatlichen Abkommens

verhindert werden sollte. Als die Zustände in dem völlig überbelegten Zentrum unhaltbar und die Anrainer immer ärgerlicher wurden, ließ der bürgerliche Staatschef Nicolas Sarkozy 2002 die Einrichtung schließen. Ein Teil der Flüchtlinge tauchten in Paris unter. Bei Calais entstanden schon bald, in Wäldchen und auf Industriebrachen, zahllose Lagerstätten: der so genannte 'Jungle'. Hilfsvereine und Ortsbewohner leisteten Beistand. Aber die hygienischen Probleme blieben ungelöst, der Druck aus Großbritannien und von 'Eurotunnel' wurde wieder stärker: die Polizei räumte den 'Jungle'.

Jetzt gibt es bereits den 'New Jungle', wie die Flüchtlinge ihr neues Lager auf dem Gelände einer ehemaligen Schuttfläche der Gemeinde Calais nennen. Eine Kleinstadt aus Zelten, Plastikplanen und einigen Holzhütten. Das meiste stammt aus Materialspenden des katholischen Hilfswerks.

Einige der Hütten dienen als Mini-Restaurants, es gibt einen afghanischen Kreisler mit einem wohl sortierten Angebot an Lebensmitteln und Handy-Karten, zwei Moscheen und eine Kirche. Sudanesen haben sogar eine Schule installiert. Die Flüchtlinge haben sich in einem Delegiertenrat selber organisiert, der das Lager in verschiedene Bezirke unterteilt hat. In einem ehemaligen Jugendzentrum nebenan wurde auf Beschluss der Behörden eine Tagesstätte mit dutzenden Sozialbetreuern eingerichtet. Dort bilden sich auch endlose Warteschlangen bei der Essensausgabe. Polizei ist zur Stelle, um etwaige Schlägereien zu vermeiden.

Einige Flüchtlingen spielen Fußball, die meisten ruhen sich tags über aus. Um Nachts wieder und wieder zu versuchen auf einen LKW an einer Kreuzung zu springen, auf das Dach eines Bahnshuttle zu gelangen oder in den Kanaltunnel zu Fuß einzudringen. Die Erfolgchancen hängen auch vom Ort der Aktion ab ó darüber befinden die Schlepper. Das Pariser Blatt 'Le Monde' recherchierte, dass es je nach Bezahlung einige Tage bis zu fünf Monate für eine gelungene Querung braucht. Nach Ankunft sind 2000 bis 3000 Euro pro Person fällig. Das war aber vor der jüngsten Verstärkung der Sperrmaßnahmen.